



HEITERE BLÄTTER

redigiert und herausgegeben
von
ADOLF HATSEK.

| | | | | |
|---------|---|-------|---|--------------|
| Nr. 24. | Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen, Postämter u. Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition: Budapest VI., Wöhlgasse 50. | 1901. | für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien bei Robert Weis, I., Wollzeile 13. — Erscheint jeden Samstag. — | VIII. Jahrg. |
|---------|---|-------|---|--------------|

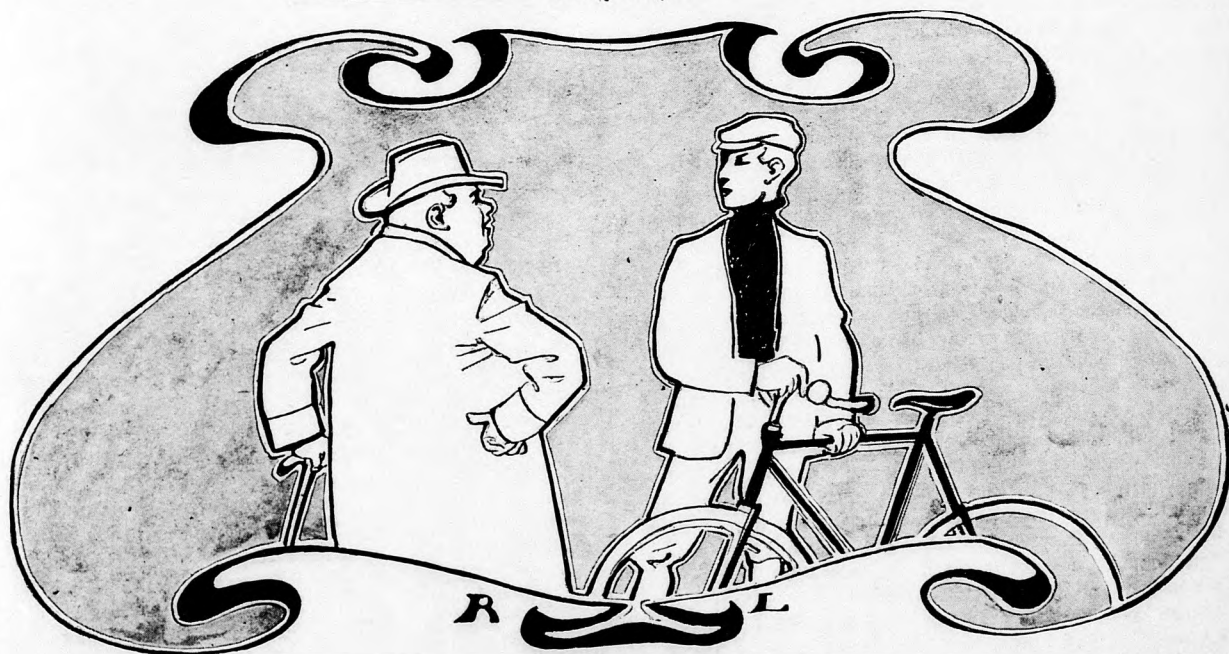
Preis vierteljährig: Inland 2 Kr.

Deutsches Reich Mark 2.—.

Einzelne Nummer 20 Heller.

Nachdruck wird streng verfolgt.

Großartig.



- „Na und wie geht es nun mit dem Radfahren?“
- „Famos, ich fahre jetzt schon Leute um, ohne selbst Schaden zu nehmen!“

Naive Frage.

Die neunjährige Emma: „Mamachen, wirst
Du auch einmal Großmama werden?“

Technisch ausgedrückt.

Musiker (zum Schneider): „Rückwärts sitzt der
Rock zu weit unten, setzen Sie ihn um eine Oktav höher!“

Physiologie der Gläubiger.

Nach dem Französischen von M. Werner.

Etwas gibt es in der Welt, das ich liebe und Etwas, das ich mit Entzücken verehere, das Eine sind die Frauen, das Andere die Auster; hingegen gibt es auch Dinge, die ich nicht liebe und andere wieder, die ich verabscheue, z. B. mag ich die Regenschirme nicht und die Gläubiger sind mir ein Gräuel.

Aufgrund dieser Prämissen erlaube ich mir, dem gelehrten Herrn von Brehm und denen, die seine Werke fortsetzten, den Vorwurf zu machen, in der Klasse der wilden Tiere die Gattung „Gläubiger“ ausgelassen zu haben — eine Gattung, die doch wirklich eine große Mannigfaltigkeit zeigt und in jeder Hinsicht verdient hätte, die Muse unserer großen Naturforscher auf einige Augenblicke zu beschäftigen. Eine gute Beschreibung dieser Zweiflügler hätte vielleicht der menschlichen Gesellschaft einen unermesslichen Dienst geleistet. Zudem wäre dies ein schöner Stoff gewesen, dessen Bearbeitung unfehlbar der Wissenschaft großen Nutzen gebracht haben würde und wir können nicht umhin, zu bedauern, daß dieser große Mann die ernstesten Erscheinungen, Lehren und Aufschlüsse, welche ein Gegenstand dieser Art aufbieten könnte, nicht geahnt hat. Wir wollen es nun versuchen, für sein Stillschweigen Ersatz zu geben.

Der Gläubiger ist in mancher Beziehung ein Mensch wie ein anderer; er heiratet, hat Kinder und erträgt die Süßigkeiten des Ehestandes mit ganz gewöhnlicher Ergebung. Er hat sehr feines Gehör. Im Allgemeinen ist zwischen dem Gläubiger und dem Menschen dasselbe Verhältnis der Ähnlichkeit und Verschiedenheit, wie zwischen dem Wolfe und dem Hunde. Er gedeiht in jeder Temperatur, man trifft ihn unter jedem Himmelsstriche, unter allen Breiten, er ist leicht zu erkennen.

Der Gläubiger ist fast immer mit einem Rohr oder mit einem Stocke ausgestattet; er hat aufsträubendes Haar, ein bleiches Gesicht mit zerfahrenen wehevollen Zügen, stößt hastige Worte von sich und hält die Hand auf dem Herzen, wie ein Obmann der Jury, der im Begriff ist, ein Todesurteil zu sprechen. Seine Hautfarbe ist mit Galle unterlaufen, seine Bewegungen und Geberden ungestüm. Das Auge ist unstät, der Gang bald schwerfällig, bald tückisch-schleichend, sein Kehllaut oder Geschrei ist rau und heiser, wesentlich unangenehm; er hat Klauen(sänge), er zerreißt, er hat Zähne, er beißt, er spricht nicht, er bellt. Sein Fleisch ist zähe wie Leder, seine Haut taugt zu nichts.

Der Gläubiger steht im höchsten Verdacht, sich von Menschenfleisch zu nähren. Ich halte es für Pflicht, alle Mitmenschen vor ihm zu warnen. Trauet ihm beileibe nicht, seid auf Eurer Hut! Was die Dauer seiner animalischen Existenz anbelangt, so kann man von ihm sagen, wie von dem reichen Onkel — er stirbt nie. Doch scheint mir dies beinahe Uebertreibung, indessen aber ist es Tatsache, daß er sehr lange, nur allzu lange lebt; er hat eine eiserne Gesundheit, ist gegen alle Unfälle gepanzert und entrinnt allen Gefahren. Denkt nur an die Schreckenszeit, wo jener asiatische Riese, Cholera genannt, auf die große Hauptstadt losstürzte, die er mit seinem vergifteten Hauche ersticht — ihn, den Gläubiger, berührte dieser Gifthauch nicht, er blieb ungefährdet, gleichgiltig — ihn schützte des Himmels unverdiente Gunst! In den Straßen wird er von

Pferden, Wagen, Hunden u. s. w. gleichsam instinktmäßig verschont; nie wird man sehen, daß ein unparteiischer Siesel ihm auf den Kopf fällt. Er stirbt gewöhnlich von dem Drucke hochbeschwerten und unabwendlichen Alters, bisweilen auch, aber höchst selten, an einer Kommission auf der Insel Kuba, oder er endet etwa durch einen Sturz in die Kohlengruben von Saint-Bérain. Leicht sei ihm die Erde! Was hilft es übrigens? Der Gläubiger überlebt sich selbst und wird aus seiner Asche neu geboren; er hat dieses mit dem Phönix gemein.

„Der Gläubiger ist tot, es lebe der Gläubiger!“ Dieses Tier ist ziemlich schwer zu zähmen, es springt leicht zur Wildheit über. Schön ist es nur in der Perspektive und von weitem unschädlich. Demnach erfordert die Klugheit es immer im Abstand zu halten; sonst würdet Ihr sehen, daß es über die Maßen widerliche Vertraulichkeit gegen Euch annimmt, eine Zuthunlichkeit zum Verzweifeln. Ihr könntet Euch nicht von ihm loswinden, es würde Euch festhängen, wie ein lästig klebender Blutegel und je mehr Ihr ihm ausweichen wolltet, desto gewisser würde Euch überall seine heteroklitische und verwackelte Physiognomie, seine unleidliche und unmeidliche Gestalt aufstoßen.

Man wird ohne Zweifel finden, daß ich diese Materie bis auf den Grund erschöpfe (ein sehr richtiger Ausdruck), aber ich kann es mit Recht, denn ich habe dieser merkwürdigen Tierart ein ganz besonderes Studium gewidmet und besitze sogar eine recht artige Sammlung davon — keine ausgestopfte, sondern lebende Exemplare — die ich leider, ungeachtet meines guten Willens und meines vielfältigen Nachfragens und Begehrens, nicht vermehren kann. Indessen — da Egoismus mir gänzlich fremd ist — wenn diese Sammlung jemandem Vergnügen machen sollte, so bin ich geneigt, sie ihm auf der Stelle, ganz wie sie ist, und in vollkommen wohlhaltenem Zustande abzutreten.

— Ein „Dito“! —

Im Hause der Herren M. & Co. in N. passierte eines Montagvormittags ein eigenartiger Fall.

Sitte in diesem Geschäfte war es, daß jeder von den Angestellten, wenn er nicht pünktlich zur vorgeschriebenen Zeit, nämlich 8 Uhr morgens, erschien, seinen Namen, Stand, Zeit des Erscheinens und Grund des Späterkommens in ein bereitgehaltenes Buch, genannt „Entschuldigungsbuch“, eintragen mußte, eher hatte er keinen Einlaß vom Portier. Heute war es Herr Meyerbeer (1. Buchhalter in diesem Hause), der die vorgeschriebene Zeit nicht inne gehalten hatte, was man von diesem, sonst so pünktlichen Herrn, garnicht gewohnt war. Auch er kam seinen Verpflichtungen nach und trug seinen Grund in das Buch ein. Die anderen Nachzügler hatten meist gar keine Ursache, später zu kommen, setzten unter den Grund des Ersteren, ohne denselben nur anzusehen, ganz einfach ein „Dito“ und so war es auch heute der Fall. Nach dem Herrn Meyerbeer kamen noch verschiedene Andere und sah das Buch folgendermaßen aus:

| Name | Stand | Std. Mt. | Grund |
|------------------|---------------|----------|---|
| 1. Meyerbeer, | 1. Buchhalter | 8.07 | Erster Stammhalter diese Nacht geboren. |
| 2. Cohn, | Verkäufer | 8.11 | dito |
| 3. Salomon, | Lagerist | 8.30 | dito |
| 4. Rosenblatt, | Verkäufer | 8.35 | dito |
| 5. Stubentrauch, | Lehrling | 8.36 | dito |

Als nun der Chef des Hauses wie gewohnt das Buch kontrollierte, war er nicht wenig erstaunt, daß Allen die zu spät gekommen waren, ein Knäblein geboren war und sein Erstaunen ging noch weiter, als er den Lehrling auch dabei fand. Er ließ deshalb die angeblichen fünf Familienväter nebst dem übrigen Personal zu sich kommen, beglückwünschte dieselben und gab an, da seinem Hause heute eine besondere Freude widerfahren sei, wolle er bei Jedem Tauspate sein.

Als sie dies alles hörten, waren die übrigen vier nicht wenig erstaunt und sahen erst, als ihnen der Chef das Entschuldigungsbuch überreichte, was sie angerichtet hatten.

Zum allgemeinen Gelächter der Andern gingen dieselben wieder nach ihrer Arbeit hin, unter denselben auch der Lehrling Herr Stubenrauch.

Ballade von des Ritters Rache.

Herr Kurt, die Ritterblume,
Zog hin in's heil'ge Land,
Wo er im Schlachtgetümmel
Ein frühes Grab nur fand.

Des grämt' sich sehr der Junge,
Des Ritters edler Sohn:
„Ja, Rache soll mir werden!“
Schwur er bei Gottes Thron.

Dram nahm der feste Recken
Sein starkes Schwert zur Hand
Und wandert ohne Fagen
Wohl hin zum heil'gen Land.

Doch an der langen Straße
Ein altes Wirtshaus stand;
Da gab's ein gutes Weinchen,
Wie's besser niemand fand.

Flugs trat hinein der Ritter,
Setzt' in die Ecke sich,
Und zechte, bis er haarscharf
Nem steifen Besen glich.

So that's der Ritter halten
Die langen Jahre fort,
Vergessen war die Rache,
Vergessen Eid und Wort.

Lor. Hahn.

Ein Mißverständnis.

Professor (zum Stubenmädchen):
„Anna, wo haben Sie schon wieder den
„Schlegel“ hingelhan?“

Stubenmädchen: „Herrjeh, hat
der Herr Professor schon wieder vergessen,
daß er den Schlegel bereits gestern auf-
geessen hat?“

Gute Aussicht.



Schauspieler (verkommen): „Kann ich Armeen aus der Erde stampfen, wächst mir ein Kornfeld auf der flachen Hand?“
— „Warum denn nicht, Sie müßten eben einmal säen!“

Sarkastisch.

— „Den? Dir, Spund, mein
Schneider ist verrückt geworden.“

— „Sapperlot, hast Du ihn viel-
leicht bezahlt?“

Vater (zu seinem Sohne): „Du
sollst Dich schämen, Michel, nun
bist Du schon wieder beim Examen
durchgefallen! Bist Du nicht der
größte Esel auf der Welt?“

Michel (beschämt): „Ja, Vater!“

Poesie und Prosa.

Erste Ballerine: „Der arme
Leutnant belet Dich an. In welch'
poetischer Weise er Dir täglich
durch zarte Blumen Spenden seine
Verehrung ausdrückt!“

Zweite Ballerine: „Ach,
wenn der dumme Mensch seine
Verehrung weniger zart mit einem
profaischen Tausendmarkschein aus-
drücken wollte!“



Haushälterin: „Sie müssen neue Taschentücher anschaffen, Herr Professor, ich kann Ihnen sonst keine geben!“

Professor: „Aber ich habe doch 8 Duzend!“

Haushälterin: „Die liegen alle da drinn voller Knoten, die Sie verboten haben, aufzumachen!“

Rasche Sinnesänderung.

Nachtwächter: „Na warten Sie, ich werde die Unzeige machen, daß Sie die nächtliche Ruhe stören, das wird Sie zehn Mark kosten.“

Betrunkener: „Thun Sie das nicht, Herr Nachtwächter, ich schenke Ihnen lieber eine Mark.“

Nachtwächter: „Was — bestechen — gleich geben Sie das Markstück her!“

Unbegreiflich.

1. Student: „Was machst denn Du, Mag?“

2. Student: „Ich arbeite.“

1. Student: „Hast Du nichts anderes zu thun, als zu arbeiten?“

Gensdarm: „Ihre Legitimationspapiere weisen Sie als Tonkünstler aus. Was das wohl heißen mag? Sind Sie Töpfer oder Ofensetzer?“

➔ In der Angst. ⚡



— „Hören's auf, ich bin ja kein Rosenstock, daß Sie mich so bestreichen!“



Poete und Prosa.

Er sang aus tiefster Dichterbrust,
Und was er dichtend auch besungen
Bewies es, daß die Liebe ihm
Sehr mächtig in das Herz gedrungen.

Sein Lied erschloß auch bald ihr Herz,
Und da sich so die Herzen fanden,
Kam auch der Tag, wo er und sie,
Vor dem Altare sich verbanden.

Seither jedoch, sein Dichtermund
Schweigt und singt nichts vom heißen Lieben,
Es schreit und leucht den ganzen Tag
Sein Weib, die echte böse Sieben. Dr. M.

In der Monditorei.

Der kleine Emil: „Mama, wollen wir nicht unserem Fräulein ein Stück Lustorte mitbringen?“

Mama: „Wie kommst Du denn darauf?“

Emil: „Sie ißt sie so gerne und da bringt ihr Papa immer ein großes Stück mit!“

Uge
was fehlt,
Baue
ein Herr zu

Emil
zu Weihnac
Pap
sein wirst!
Emil

mei'm B

Dan
aber mir
Kon
nichts zu

Dan
träume,
wir hätte
Leu
'mal im

Wau.

Augenarzt: „Ich sehe nicht, daß Ihrem Auge was fehlt, fühlen Sie denn Schmerzen?“

Bauernmädchen: „Dös nit, aber gestern hat ein Herr zu mir g'sagt, i hätt' an Schalk im Aug'.“

Vorständig.

Emil: „Papa, bekomme ich etwas recht Schönes zu Weihnachten?“

Papa: „Gewiß, wenn Du recht fleißig und artig sein wirst!“

Emil: „Aber nur bis zu Weihnachten!“

Meinstraalliches.

Minister: „— — — und dann habe ich Ew. fürstlichen Durchlaucht unterthänigst zu melden, daß unsere Armee neue Schuhe braucht.“

Landesfürst: „Hm, lassen Sie den Leuten Morgen Nachmittag das Maaß nehmen!“

Ordnung muß sein.

Gemeindediener: „Herr Bürgermeister, das halbe Dorf brennt.“

Bürgermeister: „Dös gibt's net, zuerscht muß geblase wern!“



Der höfliche Sachse: „Ach, erlauben Sie giedigst, Verehrtester, daß ich mer erscht mei Sacktüchel aus mei'm Baledoh nähme, ich han' Sie nämlich den Schnupfen!“

Kommisshöflichkeit.

Dame: „Der Stoff dieser Robe ist ja ganz hübsch, aber mir viel zu teuer!“

Kommis: „Für Sie, gnädige Frau, kann gar nichts zu teuer sein!“

Variert.

Dame: „Nein, was ich für Unsinn zusammen träume, Dinge, an die ich garnicht denke. Mir träumte, wir hätten uns verlobt, Herr Leutnant!“

Leutnant: „Ach, warum sollten Gnädigste nicht 'mal im Traume glücklich sein!“

Beim Heiratsvermittler.

Parvenü (mit einer Judennase): „Also, meine Tochter erhält hunderttausend Mark Mitgift und erbt obendrein noch ein kolossales Vermögen, wenn ich einst nicht mehr bin! Reflektieren Sie auf ihre Hand?“

Verarmter Edelmann: „Erlauben Sie vorerst eine Frage: Hat Ihr Fräulein Tochter vielleicht schon Ihre Nase geerbt?“

Hübsch gesagt.

(Aus einem Aufsatz). Die Trichine ist gewissermaßen der Würmengel der Schweine.

— Auf der Promenade. —



Junger Mann (in einem Badeorte): „Gnädige haben sich seit voriges Jahr garnicht verändert.“

Dame: „Wirklich nicht?“

Junger Mann: „Nein, ich hätte Gnädige beinahe garnicht wieder erkannt.“

Ein aufgeweckter Junge.

Vater: „Du bist kein Kind mehr, mußt also die Wahrheit sagen.“

Söhnchen: „Aber ein Narr auch nicht. Nur Kinder und Narren sagen die Wahrheit.“

Wohlfeil genug.

Doktor: „Was, 10 Mark haben Sie für das Ausziehen eines Zahnes in der Stadt bezahlt? Dafür ziehe ich Ihnen sechs Zähne!“

Verdächtig.

Der siebenjährige Graf (zu seinem Papa): „Ach komm' doch, Papa, mit uns spazieren!“

Graf: „Aber Du hast ja Deinen Hofmeister, was brauchst Du mich denn mit?“

Der kleine Graf: „Früher, als ich noch Mademoiselle Claire hatte, da gingst Du doch immer mit!“

Telegramm.

Gustav Krolle, Leipzig.
Sendet sofort Geld Otto Weber blauer Affe Berlin.

Man kann nicht wissen.

Alte Jungfer: „Gestern erhielt ich einen unfrankierten Brief — —“

Freundin: „Nun, hast Du ihn angenommen?“

Alte Jungfer: „Natürlich, es hätte ja ein Heiratsantrag sein können.“

Sicheres Zeichen.

Studenten (singen): „Ich weiß nicht was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin — —!“

Wirt (zum Kellner): „Jetzt kann frisch angezapft werden, die Herren Studenten fangen an lustig zu werden.“

Er: „Wie beneide ich Sie um Ihre zarte, kleine Hand, Fräulein Bertha!“

Sie: „Es hängt nur von Ihnen ab, diese zu besitzen!“

Im Konzert.

Frau Grünhuber: „Wie finden Sie die Akustik?“

Frau Müller: „Ein recht nettes Frauenzimmer, nur ein bisschen zu dick.“

☞ **Kritische Situation.** ☜



„Wenn sie bloß nicht sticht.“

Durchsicht.



- „Sie sehen meinem guten Onkel sprechend ähnlich.“
- „Sprechend mag sein, aber nicht pumpend.“

Gemütlich.

Maschinenführer (der Sekundärbahn): „Jetzt werden wir 'n bisschen halten, dort drüben gibt's einen guten Wein.“
 Kondukteur: „Soll ich die Fahrgäst' vielleicht darauf aufmerksam machen?“

Im Opernhause.

A.: „Die neue Primadonna hat ja heute eine glänzende Kritik in der Zeitung!“
 B.: „Kein Wunder, es ist ja nur der Abglanz der Goldstücke, mit welchen sie den Kritiker bestochen hat!“

Auch ein Mittel.

Der Kleine Rudi: „Mama, Mama, ich habe heftige Zahnschmerzen.“
 Mama: „Sei nur hübsch ruhig, Rudi, Morgen kaufe ich Dir ein Schaukelpferd.“

Begreifliche Frage.

Hausfrau (zu einem Bettler): „Hier ist noch etwas Kraut von gestern und fleisch —“
 Bettler: „Von wann ist das fleisch?“

Neußerer Fehler.

X.: „Wissen Sie für mich vielleicht eine gute Heiratspartie?“
 V.: „O ja, aber ich empfehle Sie nicht.“
 X.: „Warum nicht?“
 V.: „Weil Sie so ein ausgesprochenes Hagestolz-gefißt haben.“
 X.: „Verstehe schon, ich trage keine vertrauens-erweckende Dummheit zur Schau, nicht wahr?“

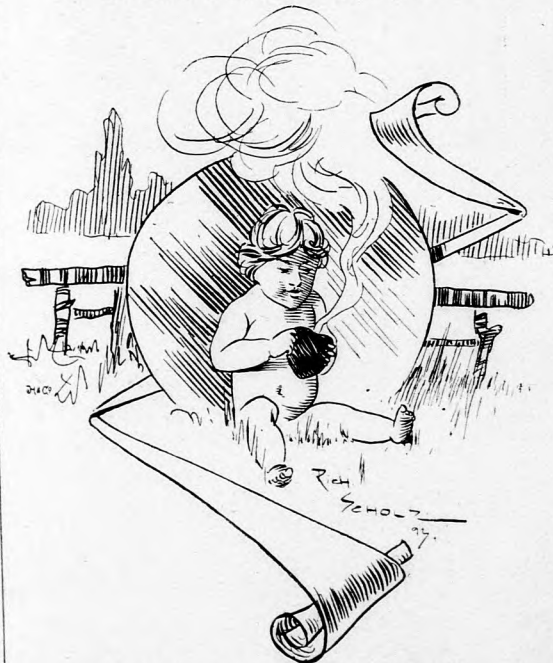
Stoßseufzer eines Ehemannes.

Uch, einst liebte ich sie zum Fressen,
 Doch sehr kurz währt' nur der Wahn,
 Kann den Fehler kaum ermessen —
 Daß ich's damals nicht gethan! m.

Boshaft.

Herr: „Sie sehen nicht wohl aus, Fräulein Eilli, fühlen Sie sich krank?“
 Ballerine: „Nein, aber meine Verhältnisse haben sich leider zu meinen Ungunsten verändert!“
 Herr: „Mein Gott, sind Ihre zahlreichen Verehrer denn alle verarmt?“

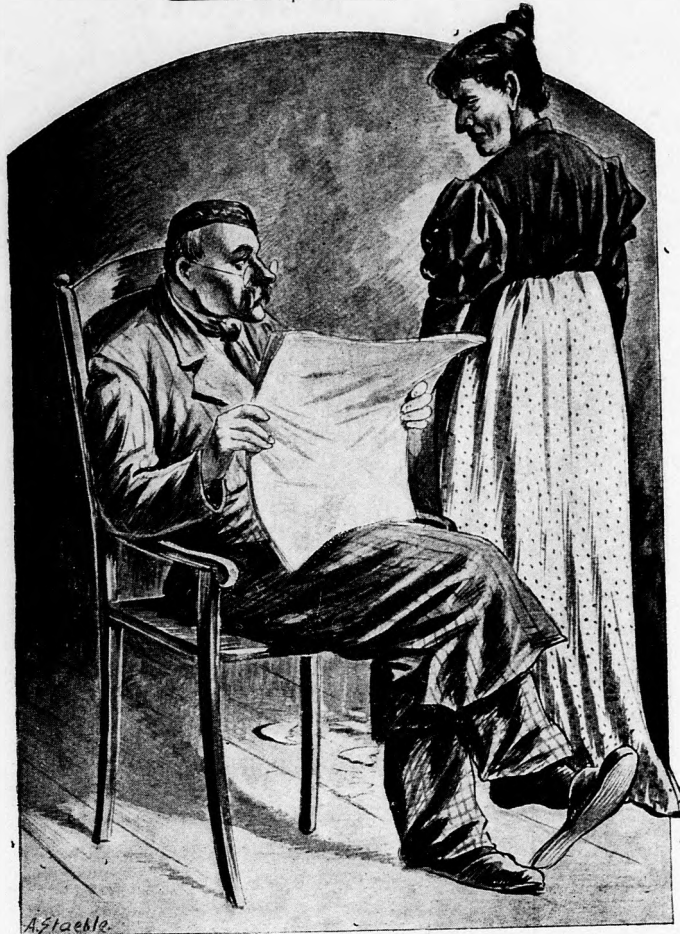
Das brennende Herz.



Gerät ein Herz einmal in Brand,
 Amorchen ist gleich bei der Hand,
 Und da im Löschen er geschickt,
 Zumeist die Arbeit ihm auch glückt.

Dr. m.

— Zustimmung. —



Mann (zur Frau, die einen Teller zerbrochen): „Du bist doch zu ungeschickt, alles was Dir gehört, muß zerbrochen sein.“

Frau: „So ganz Unrecht hast Du diesmal nicht, denn selbst Du hast einen kleinen Knacks.“

Anfrüglisches Feißen.

Alt ist die Frau, wenn sie stets weiß,
Was überall sich hat ereignet,
Wenn sie selbst um der Wahrheit Preis,
Ihr wirklich Alter stets verleugnet.

Alt ist der Mann, wenn er beginnt
Um Liebesblicke sehr zu werben,
Und wenn sich merklich Bart und Haar,
Meist glänzend kohlschwarz wieder färben.

A. Hatsek.

Verstanden.

Beamter: „Wie alt sind Sie?“

Dame: „— — — zig!“

Beamter: „Bitte etwas deutlicher, Sie meinen vielleicht — — zig!“

Wörtlich genommen.

Kadfahrer: „Ach, immer wenn ich Sie sehe, schönes Fräulein, bin ich vollständig weg!“

Dame: „Wenn es nur wahr wäre!“

Kleiner Unterschied.

Marie (zu ihrer Freundin): „Nun und wie geht's denn Deinem Mann jetzt?“

Freundin: „O, dem geht's gut, der fährt jetzt schon mit seinem eigenen Wagen.“

Marie: „Was, eine Equipage?“

Freundin: „Nein, ein kleiner Handwagen zum Heimfahren des Gepäcks für die Fremden.“

Wortspiel.

Chef: „Mir scheint, es stimmt Ihnen schon wieder eine Summe nicht, denn ich höre immer eine Stimme summen!“



— Sensationelle Erfindung! Aneipkuschuhe! —